



### *Gib mir deine Hand*

Ich werde sie halten, wenn du einsam bist.  
Ich werde sie wärmen, wenn dir kalt ist.  
Ich werde sie streicheln, wenn du traurig bist.  
Ich werde sie wieder loslassen, wenn du frei sein willst.

## LEBEN bis zuletzt - wir begleiten Sie

### *Liebe Freunde und Förderer*



Verbringen Sie auch gerne Zeit im Garten? Für einen Spaziergang, mit einem Buch zur Entspannung oder zum Gärtnern? Je nach Jahreszeit wachsen, blühen, gedeihen und verwelken unterschiedlichste Pflanzen, Blumen und Kräuter – je nach Bodenbeschaffenheit, Wetter und Pflege.

So dient uns der Garten vielfältig auch als Metapher: für das Paradies, den Lebensraum, für das Leben an sich. Ein ambitioniertes Projekt des Hospizvereins ist die Gestaltung eines Erinnerungsgartens auf dem Langenbeker Friedhof. Hier ist innerhalb der letzten Monate in einem wunderschönen Naturraum der Stille ein frei zugänglicher Themengarten entstanden.

Wir laden Sie zu einem Spaziergang und zur Lektüre unseres Hospizbriefes ein, durch den sich diesmal das Pflanzen im übertragenen Sinne (vor 20 Jahren wurde das zarte Pflänzchen Hospizverein Hamburger Süden gesetzt) und in seiner realen Bedeutung (Ginkgo!) als roter Faden zieht.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen.

*Ihre  
Gabriele Heuschert  
(Vorstandsvorsitzende)*

### Zurück zu den Wurzeln Betrachtung zum Jubiläum

*Hans-Joachim Roose*

Dieses Jubiläumsjahr steht für uns ganz im Zeichen des Gartens, des Gestaltens und Pflanzens. Darüber wird in anderen Geschichten noch erzählt werden. Für die Geschichte des Hospizvereins ist das Pflanzdatum natürlich der Gründungstag, der 29. Oktober 2001. Ich möchte jedoch hier weniger über die 20 Jahre des Gedeihens, ja prächtigen Wachsens schreiben, sondern ein wenig nach den Wurzeln schauen bzw. der ersten Gärtner gedenken.

Obwohl es bereits Hospizbewegungen gab, war die Süderelbe Region in den 90er Jahren diesbezüglich noch eine Brache. Mit einem Antrag der SPD Abgeordneten Ute Feucht vom 3.9.1998 an die Bezirksversammlung stellte sie die Frage, ob es bereits Hospizpflegeplätze in Harburg gebe oder eine derartige Einrichtung geplant sei. Mit mehrmonatiger Verzögerung lautete die Antwort in einem Fachvortrag am 8.2.1999 vor dem Sozialausschuss:

Bei einer Planungsvorgabe von 10-15 Betten pro 1 Million Einwohner galt Harburg damals mit zwei Hospizen (Sinus und Leuchtfeuer) und zwei Palliativstationen als versorgt! Seitens der Behörden bestand kein Bedarf. Man solle in der Region eine ambulante Sterbebegleitung etablieren.



Unzufrieden mit dieser Einschätzung bildete sich eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern des Diakonieausschusses des ev.-luth. Kirchenkreises Harburg (Vors. Joachim Meyer) und des Ausschusses Gesundheit und Soziales der Bezirksversammlung (Vors. Diakon Peter Meinke). Zum 29.9.1999 luden sie zu einer Fachtagung mit dem Titel „Sterbebegleitung – in Harburg (k)ein Thema?“ ein. Die Teilnehmer kamen aus den Bereichen der ambulanten Pflegedienste, der 3 Harburger Krankenhäuser sowie der katholischen und der evangelischen Kirchen. In einem Impulsvortrag umriss Pastor Wolfgang Hohensee die Situation der Hospizarbeit in Harburg zum damaligen Zeitpunkt: Man rede nicht darüber (Sterben mit Tabu belegt), man rede sich heraus (keine Zeit, keine Möglichkeiten, kein Geld). Aber letztlich sei es ein Gebot der Menschlichkeit, dem Sterben Würde zu verleihen. Für die Zukunft sehe er die Chance in einer Vernetzung der 4 Säulen: Hospiz, Palliativstation, ambulante Pflegedienste, ehrenamtliche Sterbebegleitung. Für die Finanzierung sollten Spenden akquiriert oder Stiftungen um Unterstützung gebeten werden. Am Geld werde es letztlich nicht fehlen.

Frucht dieser Tagung war die Gründung eines Arbeitskreises, aus dem dann nach vielen Beratungen das „Netzwerk Sterbebegleitung Harburg e.V.“ hervorging. Zum 1. Vorstandsvorsitzenden wurde Christian Niemeyer, zur stellvertr. Vorsitzenden Susanne Bertels (ev. Seelsorgerin im AK Harburg) und zum Schatzmeister Peter Meinke gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder wurden Frank Esselmann, Ute Feucht, Wolfgang Hohensee, Christa Niemeyer und Dr. Hans-Joachim Roose.

In den nun folgenden Jahren wurden die Ziele der Satzung angepeilt und in unterschiedlicher Weise auch erreicht. 2003 begannen wir mit der ersten Qualifikation von ehrenamtlichen Hospizbegleitern und ab 2004 wurden die ersten Menschen in



## Der Toten gedenken in der Natur Ein Trauerritual im Erinnerungsgarten

Reinhard Grigoleit

Im Rahmen der Supervisions-Veranstaltungen für die ehrenamtlichen Hospizhelferinnen wird schon seit langem mit dem Ritual, eine Kerze anzuzünden und Worte der Erinnerung zu sprechen, der begleiteten Verstorbenen gedacht.

Ergänzend dazu entstand bei unseren beiden Koordinatorinnen der Wunsch, ein weiteres Trauerritual anzubieten, als unser Projekt eines Erinnerungsgartens auf dem Langenbeker Friedhof Gestalt annahm.

Und so wurden die Verstorbenen mit einem Rundgang um den paradisisch gelegenen Teich geehrt und ihrer gedacht.

An einem Samstagmorgen trafen sich 20 ehrenamtliche Hospizhelferinnen unseres Hospizvereins und zelebrierten das folgende Trauer-Ritual:

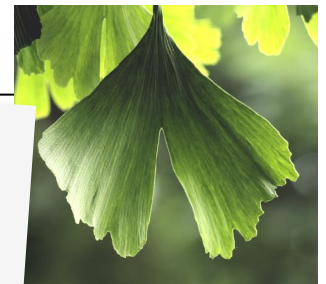
- Wir Ehrenamtlichen stellen uns und die von uns begleiteten Verstorbenen namentlich vor.
- Der Rundgang im stillen Gedenken wird kurz angeleitet.
- Am Start, in der Mitte und am Ende wird ein einstimmender Text verlesen.
- Wir gehen langsam und meditierend bis zur Zwischenstation auf halbem Wege.
- Dort suchen wir uns einen Schmeichelstein aus und ziehen eine Meditationskarte mit einem tröstenden Text.



- Wir setzen die Meditation im Gehen bis zu einem „Baum des Sammelns“ fort.
- Dort bemalen und beschriften wir die Steine in Erinnerung an den Verstorbenen.
- Dann legen wir sie unter den Baum und werden eingeladen dazu etwas zu sagen.
- Ein Text beendet das Ritual nach etwa einer Stunde.

Und ähnlich wie nach einer Beerdigung geht das Leben bei Kaffee und Kuchen und angeregtem Gespräch weiter.

Ich nehme an diesem Samstagmorgen den Eindruck einer gelungenen Probeveranstaltung mit. Am Ablauf wird sich sicher hier und da noch etwas ändern. Aber die Idee ist so gut umgesetzt, dass ein solches Ritual später auch den Angehörigen der Verstorbenen angeboten werden könnte.



„Lange saßen sie dort und hatten es schwer, doch sie hatten es gemeinsam schwer und das war ein Trost. Leicht war es trotzdem nicht.“

Astrid Lindgren, Ronja Räubertochter

## Und plötzlich Filmstar

Über das Warum

Silke Debus



Wie kommt man zu einer (Haupt-) Rolle in einem Film? Casting? Bewerbung?

Im Fall des kleinen Films für die website des Hospizvereins war es anders. Ich hätte mich sehr gerne gewehrt, aber dagegen sprachen gleich mehrere Dinge: Die Herzensangelegenheit Hospiz und Sterbebegleitung an sich und die Möglichkeit, mit einem tollen Filmemacher die Seele des Vereins und die Vielseitigkeit der Arbeit einer Hospizbegleiterin aufzuzeigen!

Wie dieser Film sehr schön nachzeichnet, ist es unsere Aufgabe in erster Linie füreinander dazusein, zuzuhören, zu beobachten, dem Gegenüber mehr und mehr Raum zu geben und Unterstützung anzubieten, wo Hilfe gebraucht wird.

Außerhalb von Pflegeheimen und Wohngemeinschaften kommen im häuslichen Bereich oft noch ganz an-

dere Aspekte in der Begleitung zum Tragen. In Pflegeeinrichtungen stehen wir mit den Angehörigen oft nur in telefonischem Kontakt. Zuhause begleiten wir sie dagegen häufig sehr intensiv mit. Schon mit der „Diagnosestellung“, der ersten Begegnung mit dem Sterbenden, beginnt eine Art Trauerbegleitung, da das Abschiednehmen und die Erinnerung an das miteinander gelebte Leben mehr in den Mittelpunkt rücken.

Wir versuchen letzte Wünsche zu erfüllen und dabei zu helfen, Dinge in Ordnung zu bringen, den Blick zu verändern und die Angst vor dem Unausweichlichen zu lindern. Hier Zeit zu schenken und mit Ruhe an der Seite zu sein, ist ein großes Privileg. Ich mag diese Arbeit sehr, da man einen engen und sehr persönlichen Kontakt aufbaut.

Fortsetzung S. 3

### Impressum

Herausgeber: Hospizverein Hamburger Süden e.V. – Schwarzenbergstraße 81 – 21073 Hamburg – Tel.: 040-76755043

E-mail: info@hospizverein-hamburgersueden.de – www.hospizverein-hamburgersueden.de

Redaktion: Dr. Hans-Joachim Roose, Dr. Gabriele Heuschert

Druck: Bobeck Medien Management GmbH, 21149 Hamburg

Wir sind auch auf Facebook!



## BÜCHER für Sie gelesen

*Reinhard Grigoleit*

„TROST“ heißt der neue Roman von Thea Dorn, Schriftstellerin, Pen-Mitglied, bekannt aus dem literarischen Quartett im ZDF. Das Buch ist eine Reise durch die Gefühlswelt einer Frau namens Johanna, die ihre Mutter an Corona verliert, die Wut hat und Trost sucht, Trost in den Briefen

und Postkarten, die sie mit Max wechselt. Max ist ein Gelehrter, der sich sehr kurzfasst. Sie ist eine schlaue Journalisten, die sich auf die Kunst der Selbstbeobachtung versteht. Max regt sie an, und er regt sie auf.

„Ich will das Leid nicht Schicksal nennen müssen, ich will es Unrecht nennen dürfen. Und wer mir meinen Zorn zum Vorwurf macht, begeht das nächste Unrecht.“

Johanna ist so ziemlich das Schlimmste passiert, was jemanden in der Corona Zeit passieren konnte. Ihre Mutter infiziert sich auf einer Reise nach Italien, obwohl Reisewarnungen bestanden, kommt zurück in Berlin auf die Intensivstation und bevor die einzige Tochter sie besuchen konnte, sind die Türen des Krankenhauses geschlossen. Sie kann ihre Mutter beim Sterben nicht begleiten. Sie wird des eigenen Trostes beraubt, sie begleiten zu können, und kann die Mutter selbst nicht trösten.

Johanna agiert mit ihrer Wut wie eine „abgesägte Schrotflinte“, dann wieder feinfühlig in die Unterlegscheiben der Seele hinein.

Die Frage, ob es ohne Gott so etwas wie Trost überhaupt geben kann, ist das Thema des Buches. Für Thea Dorn war der große Skandal der Pandemie und damit auch der Schreibanlass für ihren neuen Roman



„Trost“, dass Sterbende allein gelassen, von ihren Lieben isoliert wurden. Dass die politisch Verantwortlichen in einem klassischen Dilemma steckten (ohne die Isolierung wären es noch mehr Tote gewesen) sieht Johanna (= Thea Dorn?) auch. Bei ihr überwiegt aber die Verletzung der Menschlichkeit. Dorn: „Wir rücken dem Tod mit hoch technologisierter Medizin auf den Pelz, aber was wir ebenso dringend brauchen, sind Trost und körperliche Nähe. Ich frage mich, wie es gelingen kann, mein Leben mit diesem Sterblichkeitsgefühl zu versöhnen, statt – wie es der Zeitgeist will – panisch vom Tod wegzuleben.“

Trost sei vor allem nur dann möglich, wenn der andere sich trösten lassen will. Um Trost annehmen zu können, müsse man erst einmal seine Niederlage oder seinen Verlust akzeptieren – dass etwas nicht so gelaufen ist, wie man es sich gewünscht hat. Schon das gelinge heute nur noch wenigen. Deshalb neige der spätmoderne Mensch zur Untröstlichkeit. Wir können so vieles berechnen und steuern, aber am Ende holt uns der Tod. Wenn wir das nicht ertragen können, arbeiten wir deswegen daran, ihn abzuschaffen. Leider gebe es noch keine Beschwerde-Hotline ins Schicksal.

Johannas Fürbitte am Ende des Buches: „Welt, gib mir die technologisch-medizinischen Mittel gegen Krankheit und Tod zu kämpfen, die Seelengröße, Krankheit und Tod hinzunehmen und die Weisheit zu erkennen, wann es zu kämpfen und wann es hinzunehmen gilt.“

Ein Buch, das bei mir lange nachklingt und viele Gefühle über den Verlust der eigenen Eltern wieder weckt.

TROST: Briefe an Max – Thea Dorn

PENGUIN Verlag, München, ISBN 978-3-328-60173-9

## Und plötzlich Filmstar

*Fortsetzung von S. 2*

Ein weiteres Projekt, das im Film dargestellt wird, ist der Erinnerungsgarten „Naturraum der Stille“ auf dem Langenbeker Friedhof.

Hier gestalten wir an einem wunderschönen Teich einen „Lebens-“ und einen „Trauerweg“, die dazu einladen, über das eigene Leben zu reflektieren und auch

der Trauer um einen geliebten Menschen ihren Raum zu geben. Wir möchten zeigen, dass sich Trauer verändern und zu etwas sehr Wertvollem werden kann. Sie bleibt bei uns, verliert aber ihren Schrecken und ihre Intensität und kann sich zu guter Letzt in liebevolle Erinnerung wandeln.



## Das traurige Ginkgo-Bäumchen Ein Märchen (?)

Anke Sohns

Es war einmal ein kleines Ginkgo-Bäumchen. Es hatte seinen Platz am See auf dem Langenbeker Friedhof. Aber es fühlte sich nicht wirklich wohl an diesem Ort. Die anderen Bäume dort waren soviel größer und kräftiger, fanden soviel mehr Beachtung als das Ginkgo-Bäumchen. Traurig und mutlos ließ es die Blättchen hängen.

Bis eines Tages Aufregendes geschah. Menschen begutachteten den Uferbereich des Sees, die Wege, die Bäume und auch das Ginkgo-Bäumchen. Erkannten auch seine traurige Gestalt, beließen es aber dabei.



Die Menschen erschienen immer häufiger und schufen emsig Veränderungen um das Bäumchen herum. Wunderliche Weidenhäuschen wurden geflochten und aufgestellt. Es wurde eifrig gemessen und geplant. Fachleute sprachen wichtige Worte ... mit der Ruhe war es vorbei.

Als im Winter das Ginkgo-Bäumchen das letzte Blatt verloren hatte, sah es

wirklich noch trauriger aus und die Menschen sagten: „Den Ginkgo müssen wir ersetzen, der ist tot!“ Tot? Ich? Das Bäumchen war entsetzt und mobilisierte alle noch in ihm vorhandenen Kräfte. Doch jetzt war die Jahreszeit der Ruhe, des Krätesammeln, jetzt würde nichts gelingen. Und es überließ sich dem Kreislauf der Natur.

Im Frühjahr begannen die Menschen wieder zu schaffen. Das Bäumchen erinnerte sich an seine Lebensregungen vom frühen Winter und begann daran zu arbeiten. Es ging jedoch nur sehr langsam voran mit den Knospen und Sprossen.

Und dann passierte das Ungeheuerliche. Eines Tages pflanzten einige begeisterte Menschen einen neuen jungen, kräftigen, schönen Ginkgo. Das kleine Ginkgo-Bäumchen beachtete niemand. Unerhört! Sie wollten ihn einfach ersetzen! Und ihn vielleicht auch noch ausgraben?! Das Bäumchen war höchst alarmiert und arbeitete nun jeden Tag stärker an seinen Lebenskräften. Dann geschah das Wunder. An seinen Zweigen wurden Knospen sichtbar, die mit jedem Tag dicker wurden und bald ausschlagen würden, um die schönen charakteristischen Ginkgoblätter ans Licht zu bringen. Was für ein glücklicher Moment!

Und dann wurde dieses Wunder auch von den Menschen entdeckt! Plötzlich standen sie um es herum, beachteten und bestaunten es mit Freude. Es musste nicht mehr fürchten, entsorgt zu

werden. Vorsichtig schaute es zu seinem Kollegen in seinem stolzen Blätterkleid. Es dachte, dass es doch schön wäre Freundschaft zu schließen, sich gegenseitig anzuspornen und diesem besonderen Ort ein schönes Gesicht zu geben.

### Termine 2021

**Sa. 9. Oktober**  
**Welthospiztag – Auftakt zur Hospizwoche vom 10. bis zum 17. Oktober**  
[www.koordinierungsstelle-hospiz.de/welthospiztag/](http://www.koordinierungsstelle-hospiz.de/welthospiztag/)

**Mi. 13. Oktober**  
**Filmabend**

in Kooperation mit DRK und ev. Kirche  
18.00 Uhr Fischhalle Harburger Binnenhafen

**Sa. 16. Oktober**  
**Märchenhafter Friedhofsspaziergang mit Hans-Günter Seifert**  
14.30 – 16 Uhr  
Neuer Friedhof Harburg

**Sa. 30. Oktober**  
**Chorkonzert - Chor: Vocaliter**  
17.00 Uhr (3 G Voraussetzung) und  
19.00 Uhr (2 G Voraussetzung)  
St. Johannis, Bremer Straße,  
21077 Hamburg

**Achtung!** Für die Veranstaltungen am 13.10., 16.10. und 30.10. ist eine Anmeldung wegen der Corona-Maßnahmen nötig! Auch kurzfristige Änderungen sind nicht ausgeschlossen. Kontakt s. unten!

## Zurück zu den Wurzeln

Fortsetzung von S. 1

ihrem Zuhause in den letzten Lebenstagen oder -wochen begleitet.

Das andere große Ziel, ein Hospiz für Harburg, ist über den Umweg der Gründung einer Bürgerstiftung und den starken Partner Deutsches Rotes Kreuz auch realisiert worden.

Kehren wir zu unserem Bild vom Garten zurück, so sehen wir viele weitere Zweige und Triebe an unserem

Baum der Hospizarbeit wie professionelle Trauerangebote, Vorträge, Schulungen u.v.m., über die anderenorts nachgelesen werden kann ([www.hospizverein-hamburgersueden.de](http://www.hospizverein-hamburgersueden.de)).

Als Symbol der Hoffnung und Widerstandskraft steht der Ginkgo-Baum – auch jener natürlich, den wir im Erinnerungsgarten auf dem Langenbeker Friedhof gepflanzt haben. Möge er genau dies auch immer für unsere zukünftige Arbeit, für unseren Hospizverein sein.



**Ambulanter Hospizdienst, Beratungsbüro, Schwarzenbergstr. 81, 21073 Hamburg, Tel.: 040/76 75 50 43**

**E-mail:** [info@hospizverein-hamburgersueden.de](mailto:info@hospizverein-hamburgersueden.de), **Website:** [www.hospizverein-hamburgersueden.de](http://www.hospizverein-hamburgersueden.de)


**Wegen Corona:** Alle Informationen zu Terminen und Veranstaltungen z.Zt. bitte über Internet oder das Beratungsbüro



**Hospizverein**  
Hamburger Süden e.V.  
(ambulant)

Spendenkonto: Sparkasse Harburg-Buxtehude  
IBAN: DE50 2075 0000 0010 0085 22  
BIC: NOLADE21HAM

**Wir stehen für  
Hospizarbeit  
im Hamburger Süden**

**Hospiz für Hamburgs Süden**   
(stationär)

Spendenkonto: Hamburger Sparkasse  
IBAN: DE 5720 0505 5012 6220 8208  
BIC: HASPDEHHXXX